



950 Jahre Haus Hohenzollern

„Burchardus et Wezil de Zolorin occiduntur“ (Burchard und Wenzel von Zollern wurden getötet) steht für das Jahr 1061 in den Annalen des Mönchs Hermann von der Insel Reichenau im Bodensee. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob die Brüder ermordet wurden oder gegeneinander im Zweikampf fielen. Wir wissen es nicht und werden es vermutlich niemals wissen.

Fortsetzung auf Seite 2

Inhaltsverzeichnis

950 Jahre Haus Hohenzollern	1
Zur Verlobung im Preußischen Königshaus	1
1411 - Die Hohenzollern seit sechshundert Jahren in der Mark Brandenburg	2
Der Weg der Hohenzollern durch die brandenburgisch-preußische Geschichte	3
Zur Verlobung - Die Reichsgrafen und Reichsfürsten von Isenburg	4
Kaiser-Wilhelm II.: Aus meinem Leben	4
Hochzeitsgeschenk	5
Doorn-Fahrt 2011	5
Schloßführung mit Kaiserfrühstück	5
Im Gedenken an I.M. Auguste Victoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen	5
Geschichte des ehemaligen Fürstentums Mecklenburg-Güstrow	6
Geschichte der Stadt Güstrow	6
Das Haus Mecklenburg-Schwerin	6
Mitgliederversammlung am 13. Mai in Güstrow	7
Erhard Mayer, großer Kenner der Königin Luise, ist tot	8
Zum Tode von „Luisen-Mayer“	8
Semper Talis - Zu Kaisersgeburtstag 2011 in Frankfurt am Main	10
Veranstaltungshinweis: Preußische Tafelrunde	9
Sachsen zahlt Adelshaus 4,2 Mio. Euro für Porzellan	10
Mehr Künstler als König: Zum 150. Todestag des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV.	10
Hochzeit im englischen Königshaus	11
Buchbesprechung: Dynastiengeschichte	11
Diskussion um Nachfolge der Queen in Großbritannien reißt nicht ab	12

Zur Verlobung im Preußischen Königshaus ...



(Photo: www.preussen.de)

S.K.H. des Prinzen Georg Friedrich von Preußen mit I.D. Prinzessin Sophie zu Isenburg-Birstein am 21. Januar 2011 gratuliert der Verein mit seinen Mitgliedern und den Lesern der Zeitschrift „Erbe und Auftrag“ besonders herzlich und wünscht für die Vorbereitungszeit auf die Ehe viel Glück, Erfolg bei der Planung des großen Ereignisses und anhaltende und tiefe Liebe mit Gottes Segen. Diese standesgemäße Eheschließung ist der Höhepunkt des 950-jährigen Jubiläums des Hauses Hohenzollern. Das Haus Preußen hält damit mit Recht an der Ebenbürtigkeitsregel fest. Die Trauung findet am 27. August um 12.00 Uhr in der Friedenskirche in Potsdam statt. Unter den über 700 geladenen Gästen werden zahlreiche Vertreter des deutschen und europäischen Hochadels erwartet. Mehr über die Familie der Braut finden Sie ab Seite 4.

Fortsetzung von Seite 1

Wichtig ist: Vor 950 Jahren taucht zum ersten Mal der Name „Zollern“ auf. Aus dem 13. Jahrhundert schon stammt der uns vertraute Name „Hohenzollern“.

Im Juli 1961 war eine große Familienfeier auf der Burg Hohenzollern unter Prinz Louis Ferdinand von Preußen (Großvater von Prinz Georg Friedrich von Preußen, dem heutigen Chef der brandenburgisch-preußischen Linie des Hauses) und Fürst Friedrich von Hohenzollern (Großvater von Fürst Karl Friedrich, dem heutigen Chef der schwäbischen Linie). Festredner war der aus Ostpreußen stammende Bonner Historiker Walther Hubatsch.

Man darf in aller Gelassenheit davon ausgehen, daß es Hohenzollern seit tausend Jahren in führenden Stellungen gibt, wenn sie auch erst 1061 schriftlich erwähnt sind. Es handelt sich weltgeschichtlich gesehen um eine völlig einzigartige Familie: Sie steht seit fast tausend Jahren im öffentlichen Leben. Einst wie heute war und ist ihr Mittelpunkt die Burg Hohenzollern in Schwaben. Wie die Hohenstaufen und die Habsburger sind die Hohenzollern schwäbischen Ursprungs. Dem Verfasser ist keine andere Familie bekannt, die drei geniale Herrscher - den Großen Kurfürsten (1640-1688 regierend) und die Könige Friedrich Wilhelm I (1713-1740) und Friedrich den Großen (1740-1786) - hervorgebracht hat. Dazu treten, jedenfalls vom sechzehnten bis zwanzigsten Jahrhundert eine Fülle von überdurchschnittlich begabten Herrschern. Hochbegabte nachgeborene Prinzen sollen nicht vergessen werden und schon gar nicht bedeutende Herrscherinnen und Prinzessinnen. Dabei denken wir nicht nur an solche, die in das Haus eingeheiratet haben, sondern auch an die, die in andere hochadelige Familien heirateten. Auch in der Gegenwart gibt es in beiden Linien überzeugende Hohenzollern!

1085 beginnt die bis zur Gegenwart führende ununterbrochene Ahnenreihe mit Friedrich I Graf von Zollern. Friedrich ist der eindeutige Leit-Vorname des Hauses bis zu den beiden heutigen Chefs Prinz Georg Friedrich und Fürst Karl Friedrich. Schon bald nach 1095 entsteht die früheste bildliche Darstellung eines Hohenzollern. Adalbert von Hohenzollern beteiligt sich in dieser Zeit an der Gründung des Klosters Alpirsbach im Schwarzwald. Im romanischen Hauptportal der ehrwürdigen Kirche erscheint Christus als Weltenrichter mit zwei Engeln an seiner Seite. Sehr viel kleiner knien rechts Adalbert von Zollern, links seine Gemahlin als Stifterpaar. Adalbert wurde in Alpirsbach auch beigesetzt, der ältesten Grablege der Dynastie.

1192 wird der Enkel des Ahnherren Friedrich Burggraf von Nürnberg. Die Erhe-

1411 - Die Hohenzollern seit sechshundert Jahren in der Mark Brandenburg

1411 wird Burggraf Friedrich VI. von Nürnberg (*1371 †1440) von König Sigismund mit der Regentschaft über die Mark Brandenburg betraut. Am 8. Juli 1411 berief der deutsche und ungarische König Sigismund ihn in Ofen (heute Budapest) zum „obersten Hauptmann und Verweser“ der Mark Brandenburg. 1412 traf Friedrich dann in der Mark ein, wo er anarchische Zustände vorfand.

Auf Kaiser Karl IV. aus dem Hause Luxemburg († 1378) war zunächst sein Sohn Wenzel als römisch-deutscher König nachgefolgt. In einem in der deutschen Geschichte einmaligen Akt wurde König Wenzel 1400 vor den Toren von Oberlahnstein von den Kurfürsten abgesetzt. Man warf ihm vor, aus Böhmen nicht mehr hinauszugehen, gegenüber Frankreich und Mailand versagt zu haben und der Spaltung der Kirche zwischen Rom und Avignon untätig zuzusehen. In Gegenwart des Burggrafen Friedrich VI., der seit 1397 an der Spitze der fränkischen Zollern stand, wurde der Pfälzer Kurfürst

bung der Zollern erfolgt durch den mächtigen Stauferkaiser Heinrich VI. (Sohn Barbarossas und Vater Kaiser Friedrichs II.).

1214 kommt es zur Teilung: Es entstehen die uns bekannten beiden Linien. Bei den schwäbischen Hohenzollern (seit 1535 mit dem Schloß Sigmaringen als Mittelpunkt) handelt es sich um die ältere Linie, die den sicheren schwäbischen Hausbesitz zwischen oberer Donau und oberem Neckar einst wie heute prägt. Seit 1866 (bis 1947) stellte diese Linie die Fürsten bzw. (ab 1881) Könige von Rumänien.

Die Burggrafschaft Nürnberg war damals trotz des wohlklingenden Namens mit wenig Eigenbesitz ausgestattet; der Burggraf war aber Haupt des dortigen Landgerichts. Von der Burggrafschaft Nürnberg aus wurde der Weg in die Mark Brandenburg und in das Ordensland Preußen angetreten. Beide Häuser blieben stets in Verbindung und wußten voneinander. Seit der Reformation, der sich die brandenburgischen Hohenzollern anschlossen, gab es zwar keine Eheverbindungen mehr, aber man half sich, wo es ging: Förderten im 19. Jahrhundert die Preußen die schwäbische Linie, so haben nach 1945 die schwäbischen Hohenzollern der entrechteten preußischen Linie unter die Arme gegriffen.

W. Stribrny

Rupprecht römisch-deutscher König. Bis zu seinem Tod 1410 kam er trotz eifrigem Bemühen auch nicht weiter als der träge Wenzel. Friedrich VI. trat nun für die Wahl des Luxemburgers Sigismund ein. Schon seit dem letzten Türkenkrieg standen sie in Verbindung. Sigismunds Bruder Markgraf Jobst, Herr über die beiden Markgrafschaften Mähren und Brandenburg, starb, und Sigismund setzte nun Friedrich VI. in der Mark ein. Durch die Existenzkrise des Deutschen Ordens nach der Niederlage in Tannenberg 1410, durch das Auftreten des Johannes Hus in Böhmen und den türkischen Vorstößen war Sigismund in arger Bedrängnis und konnte sich nicht auch noch der Mark (seit 1356 eines der sieben Kurfürstentümer) annehmen.

Nicht nur die märkischen Junker (besonders die Quitzows, Bredows und Stechows) stellten sich gegen den Herrn aus Franken. Seit dem Ende der märki-

Fortsetzung auf Seite 3

Erbe und Auftrag.

Herausgeber:

Der Vorstand von „Tradition und Leben“ e.V., Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des monarchischen Gedankens, Postfach 2906, 21319 Lüneburg.

Erscheint zweimonatlich.

ISSN 1867-6502

Jahresbezugspreis 27,- Euro. Übersee 30,00 Euro. Einzelpreis 4,50 Euro.

Postscheckkonto: Köln 45149-504 (BLZ 370 100 50); Volksbank Remscheid Nr. 601211 (BLZ 340 600 94).

Für die gezeichneten Artikel ist der jeweilige Verfasser verantwortlich, für den übrigen Inhalt der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft „Tradition und Leben“ e.V. Nachdruck mit Quellenangaben und Übersendung eines Belegexemplars gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte können nur zurückgesandt werden, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenverwaltung und Redaktion:

Knut Wissenbach, Rheinstraße 15, 55413 Niederheimbach, Telefon + Fax 0 67 43-93 71 29, e-mail: redaktion@pro-monarchie.de. Gültig ist die Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. Januar 2002.

„Tradition und Leben“ e.V. im Internet:

<http://www.pro-monarchie.de>,

e-mail: tl@pro-monarchie.de.

Herstellung: Druckerei und Verlag Soller- mann, 26789 Leer

Der Weg der Hohenzollern durch die brandenburgisch-preußische Geschichte

Der Nachfolger des ersten Hohenzollern in der Mark, Kurfürst Friedrich II., ist von aktueller Bedeutung, war er es doch, der das Berliner Schloß 1443 anfang zu bauen und zu seiner Residenz zu erheben. Bis dahin hatte die Mark keine feste Hauptstadt (so wie Deutschland keine feste Hauptstadt hatte, bis 1871 Berlin dies wurde). Auf der Spreeinsel Kölln stand bis zur willkürlichen Zerstörung 1950 durch die SED (mit Genehmigung der sowjetischen Stalinisten) das Berliner Schloß mit dem Turm „Grüner Hut“ vom Anfangsbau. Friedrich II., auch Eisenbahn genannt, gelang es, die Städte, die märkischen Bischöfe und den Adel zu integrieren, um die Mark wiederaufzubauen. Zur Zeit Martin Luthers spielten die Hohenzollern eine bedeutende Rolle. Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach, 1511 zum Hochmeister des Deutschen Ordens gewählt, legte auf Rat Luthers sein Ordenskleid ab und wurde evangelischer Herzog von Preußen mit Residenz in Königsberg. (Ost-) Preußen wurde damit 1525 das erste evangelische Territorium der Welt mit der ersten evangelischen Landeskirche. Der erste Brückenschlag der Hohenzollern nach Preußen war erfolgt. 1563 wurde die Mitbelehnung der brandenburger Hohenzollern mit Preußen durch den polnischen Lehnsherrn (bis 1660) erreicht. Brandenburg und Preußen

bildeten bald ein Land unter einem Herrscher.

Wie man auch an den Hohenzollerngräbern des Münsters von Heilsbronn bei Ansbach ablesen kann, gab und gibt es zwei ausgeprägte Wesenszüge in dieser Dynastie: einerseits die energischen Führungspersönlichkeiten, die etwas vom Finanzwesen und Militär verstehen, und andererseits die weniger an der Machtausübung Interessierten, die Großzügigen, die über ästhetisches und kulturelles Niveau verfügen. In Markgraf Hans von Küstrin und seinem Bruder Kurfürst Joachim II. (gleiche Regierungszeit 1533 bis 1571), der 1539 die Reformation auch in der Mark einführt, treten uns beide Charakterzüge deutlich entgegen.

Ein bedeutender, wieder zu entdeckender Hohenzoller war Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (reg. 1556 bis 1603). Dank seinem Vater war er in Oberschlesien Herzog von Jägerndorf, Herr von Beuthen und Oderberg. Zehn Jahre nach dem Tod Herzog Albrechts von Preußen übernahm er 1578 in Preußen die Regentschaft. Er ist der Vollender des Brückenschlags zwischen Berlin und Königsberg, in dem er die preußische Erbin Anna 1594 mit dem Kurprinzen (und späteren Kurfürsten) Johann Sigismund verheiratete. Da Herzogin Anna gleichzeitig auch die Erbin der niederrheinischen und

westfälischen Besitzungen des Hauses Kleve war, erstreckte sich sein politisches Feld buchstäblich von der Maas bis an die Memel, Franken und Oberschlesien nicht zu vergessen.

Friedrich der Große meinte: „Mit Kurfürst Johann Sigismund (reg. 1608 bis 1619) wird die Geschichte des Hauses Brandenburg interessant“. Und er hatte recht. Auf der Grundlage der zähen Arbeit Georg Friedrichs konnte er 1609 die rheinisch-westfälischen Territorien Kleve, Mark und Ravensberg gewinnen und 1618 (Ost-) Preußen erben. 1613 trat er aus Glaubensüberzeugung vom lutherischen zum reformierten Bekenntnis über – ohne das gleiche von seinen Untertanen zu verlangen.

Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst (reg. 1640 bis 1688) hat mit 48 Jahren die längste Regierungszeit aller Hohenzollern. Nach dem Dreißigjährigen Krieg ging es um den Aufbau der schwerst zerstörten Kurmark. Er behauptete sich mutig gegen die Großmacht Schweden. Preußen wurde endlich vom polnischen Einfluß befreit, die Macht der Stände reduziert. 1685 bot er den französischen Reformierten (den „Hugenotten“) Asyl. Das war mutig, weil er sich damit Ludwig XIV., den mächtigsten Fürsten

Fortsetzung auf Seite 4

Fortsetzung von Seite 2

Askanier 1319 waren große Teile der Mark von den Nachbarn mehr oder minder geraubt worden. Friedrich bekam es schon 1412 mit einem Einmarsch der Pommern zu tun. Am Kremmer Damm (nordwestlich Berlin) stellte er sich ihnen mit Erfolg entgegen. Der fränkische Ritter Hans von Hohenlohe fiel. Sein Totenschild wurde in der Berliner Klosterkirche aufgehängt (heute in der mittelalterlichen Dorfkirche von Berlin-Buckow). Es gelang, den Hochmut der märkischen Junker zu dämpfen und die Geschlossenheit des Territoriums wiederherzustellen. Friedrich ermöglichte die Königskrönung Sigismunds in Aachen und wurde – das ist der entscheidende staatsrechtliche Akt – am 30. April 1415 in Konstanz mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt. In Konstanz tagte 1414 bis 1418 das Konzil, in dem der Streit zwischen Rom und Avignon beigelegt und der „Vor-Reformator“ Johannes Hus verurteilt und als Ketzer verbrannt wurde. Die glänzende Szene

der Belehnung fand vor dem „Haus zum Hohen Hafen“ statt und kann dort heute noch in Freskomalerei bestaunt werden. 500 Jahre Hohenzollernherrschaft in der Mark begannen. Eine Voraussetzung dafür war auch die Treue der Märker zu ihrem geliebten Hohenzollernhaus.

Zwei Jahre später – ebenfalls in Konstanz – erfolgte die Belehnung mit der Kurwürde und dem Amt des Erzkämmerers des Heiligen Römischen Reiches als Friedrich I. Damit gehörten die Zollern zu den sieben Kurfürsten, die den Kaiser wählten. Später trübte sich das Verhältnis zu Sigismund durch Differenzen über die Politik gegenüber den rebellischen Hussiten und Polen. Schon 1426 verließ Friedrich I. die befriedete Mark und ging in seine fränkische Heimat zurück, wo er 1440 starb. Seine Söhne verwalteten indes die Mark. Nach dem Tod Kaiser Sigismunds 1437 war die Nachfolge völlig offen. Mit dem Habsburger Albrecht II. beginnt dann 1438 die fast ununterbrochene Reihe der Habsburger Herrscher, die bis 1806 die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Rei-

ches trugen. Der alte Burg- und Markgraf scheint 1437 für sich oder seinen Sohn an eine Bewerbung um die Königs- und Kaiserwürde gedacht zu haben. Verheiratet war er mit „Schön Else“, Prinzessin Elisabeth von Bayern. Auf dem Cadolzburgener Altar (heute im Berliner Jagdschloß Grunewald) kann man beider Porträts sehen.

Der erste Hohenzoller Kurfürst, übrigens ein feingebildeter Mann, am polnischen Hof in Krakau erzogen (weil er die polnische Erbprinzessin heiraten sollte, die dann aber früh starb und durch spätgeborene Brüder ersetzt wurde), versuchte, ein gutes Verhältnis zu Kaiser und Reich aufzubauen und strebte als Christ die Reform der Kirche an. Er bezeichnete sich selbst als „Gottes schlichten Amtmann am Fürstentum“. Er verstand sein Fürstentum als Dienst, über den er vor Gott Rechenschaft ablegen mußte. So setzte Friedrich I. für seine Nachfahren Maßstäbe.

W.Stribrny

der Christenheit, zum Feind machte. Es war keineswegs sicher, wer kommen würde, und es mußte für die mittellosen Flüchtlinge viel investiert werden. Friedrich der Große meinte von ihm: „Er hat den echten Flor in unser Haus gebracht“. Friedrich I. (reg. 1688 bis 1713) krönte sich am 18. Januar 1701 im Königsberger Schloß zum König in Preußen. Das war keineswegs nur ein symbolischer Akt – so wichtig er war. In Königsberg wurde der Schwarze-Adler-Orden gestiftet, dessen Devise *Suum cuique* in den Statuten mit „Gerechtigkeit gegen jedermann“ wiedergegeben wurde. Damit wurden die Ritter des Hausordens und damit die führende Schicht des neuen Königreichs auf Recht und Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person verpflichtet. Der Weg beginnt, der unter Friedrich dem Großen (nach Abschaffung der Folter beim Regierungsantritt 1740) mit dem unter ihm ausgearbeiteten Allgemeinen Landrecht dazu führt, daß Preußen zum ersten Rechtsstaat auf dem europäischen Kontinent wird. Daß unter Friedrich I. und seiner Königin Sophie Charlotte in Preußen die Kultur aufblühte, ist noch am ehesten bekannt.

Dank Friedrich Wilhelm I. (reg. 1713 bis 1740), dem Bürger- und Soldatenkönig, wurde Preußen zum ersten großen Land, in dem die allgemeine Schulpflicht für Mädchen und Jungen galt. Es dauerte zwar bis etwa 1750, bis die neue Ordnung in den letzten Walddörfern durchgesetzt war, aber in Frankreich galt erst ab 1880, in England ab 1884 die Allgemeine Schulpflicht. Warum spricht niemand darüber?

Unter Friedrich II. dem Großen (reg. 1740 bis 1786) wurde Preußen nicht nur zum ersten Rechtsstaat auf dem Kontinent, sondern weltweit zum ersten Land, in dem Religionsfreiheit herrschte. To-lerant kann man leicht sein, wenn nur eine kleine Minderheit anders glaubt als die große Mehrheit. Mit der Eroberung Schlesiens waren 20% der Preußen katholisch. Für sie baute Friedrich der Große mitten in Berlin die St. Hedwigs-Kirche (heute Kathedrale des Erzbistums Berlin). Geweiht wurde sie 1773 vom Ermländer Fürstbischof Graf Krasicki, der zur Potsdamer Tafelrunde des Königs gehörte.

Als Friedrich Wilhelm III. (reg. 1797 bis 1840) nach dem Frieden von Tilsit im letzten Winkel Preußens residierte, sagte er „Was Preußen an physischen (=materiellen) Kräften verloren hat, muß es durch geistige ersetzen“. Das führte 1810/1811 zur Gründung der Berliner Friedrich Wilhelm-Universität, die in der Einheit und Freiheit von Forschung und Lehre zum Vorbild für alle führenden Universitäten in der Welt wurde (und zum heutigen Gegenpol zur Bologna-Reform mit ihrer Verschulung).

Unter König und Kaiser Wilhelm I. (reg. 1861 bis 1888) wurde Deutschland 1871

+++ Zur Verlobung +++ Zur

Die Reichsgrafen und Reichsfürsten von Isenburg

Die tausendjährige Geschichte des Geschlechts beginnt im Jahre 963 mit der urkundlichen Erwähnung von Reginboldus Vicecomes (Gaugraf), der als Zeuge einer Schenkung im Maifeld genannt wird. Reginbold oder Raginbold ist zu dieser Zeit Leitname des Geschlechtes.

Der Stammsitz ist die Isenburg. Um 1100 am Zusammenfluß von Sayn- und Iserbach, in einem Seitental des Rheins, erbaut. Die Burg gilt als eine der wehrhaftesten und sichersten Burgen zwischen Mittelrhein und Westerwald.

Bereits sehr früh gehörten die Isenburger im Raum Köln, Trier, Limburg und Mainz zu den starken Stützen der Kirche. Sie waren Lehnsleute der großen Kirchenfürsten, gleichzeitig Ratsmännern der deutschen Könige und Kaiser und gelangten im Dienste des Reiches zu hohen Ehren.

Ihre Macht dokumentierten die Isenburger mit dem Bau stolzer Burgen, ehrwürdiger Kirchen und Abteien.

Bedeutende Persönlichkeiten der Familie waren: Imagina, eine deutsche Königin,

Tochter Gerlachs I. von Isenburg-Limburg und Gemahlin des Königs Adolf von Nassau. Sie starb 1313.

1242 wurde Arnold von Isenburg und 1547 Johann von Isenburg Erzbischof in Trier.

In Köln war Salentin von Isenburg-Grenzau 1567 bis 1577 Erzbischof und Kurfürst; sein Grabmal im Kölner Dom zeigt ihn als betenden Ritter. Er resignierte mit der Genehmigung von Papst und Kaiser und vermählte sich mit der Gräfin Arenberg, um seine Familie vor dem Aussterben zu bewahren. 1636 wurde sein Sohn, Ernst von Isenburg-Grenzau Generalgouverneur der Niederlande und Chef der Armee im flandrischen Feldzug gegen Wilhelm von Oranien. 1645 wurde er Finanzminister und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tod 1664. Mit ihm erlischt der Zweig der Nieder-Isenburger.

In der Kathedrale von Brüssel steht noch heute sein Grabmal aus schwarzem und weißem Marmor.

Fortsetzung auf Seite 5

geint. In dem neuen Deutschen Reich wurden Einheit und Freiheit vereinigt. Es war – ähnlich wie 1990 – eine Reichsgründung von unten (alle deutschen Landtage, besonders der demokratisch gewählte Norddeutsche Reichstag, stimmten mit überwältigender Mehrheit zu) und von oben (durch die deutschen Länder unter Preußens Führung). Das Kaiserreich von 1871 war die erste Großmacht der Welt, in der das demokratische Wahlrecht (allgemein, frei, gleich und geheim) galt. Je

länger es bestand, desto deutlicher war es auf dem Weg von der konstitutionellen zur parlamentarischen Monarchie. Mit der Botschaft Wilhelms I. 1881 an den Reichstag begann die Sozialgesetzgebung. Das Kaiserreich wurde zum ersten Sozialstaat der Welt. Heute, wo wir längst die Grenzen der Sozialstaatlichkeit überschritten haben, wissen wir aber, daß er im Kern unverzichtbar ist.

W. Wandesleben

Kaiser Wilhelm II.: Aus meinem Leben

Die Autobiographie des Kaisers „Aus meinem Leben“ (1859-1888) erscheint nach 80 Jahren neu im April 2011. Der Verlag König legt das Buch als gebundene Ausgabe neu auf. Es hat 482 Seiten.

Vielen unserer Leser wird dieser Band, wie auch der folgende, als Originalausgabe bekannt sein und bei einigen auch im Bücherschrank vorhanden sein.

Es ist bemerkenswert, daß nun eine Neuauflage erscheint.

Hoffentlich findet sie guten Anklang und weite Verbreitung.

Die ISBN Nummer lautet: 3939856592

Kaiserkrone

als Anstecknadel, Silber, vergoldet, das Abzeichen von „Tradition und Leben“! Selbstkostenpreis 13,00 Euro

Große Krone

mit Broschierung und Kugelsicherung, Silber 935/matt vergoldet. Selbstkostenpreis 17,00 Euro zzgl. Porto.

Johann Wilhelm Löffelsend
Reichenberger Str. 40
53604 Bad Honnef
Tel. 0 22 24 / 7 58 38
Fax 0 22 24 / 7 03 30

Fortsetzung von Seite 4

Die noch heute blühenden Zweige der Familie in Birstein und Büdingen haben Ludwig von Isenburg zum Stammvater.

Er heiratete um 1250 Heilwig, die älteste Erbtöchter des letzten Dynasten von Büdingen. Seine Herrschaft Büdingen bekommt den Namen „Ober-Isenburg“.

Auch die Grafen von Ober-Isenburg stellten 1459 einen mächtigen Erzbischof und Kurfürsten, Diether von Isenburg in Mainz. Er war ein kühner, hochbegabter Mann, der schon mit 47 Jahren Bischof und Reichskanzler wurde. Auf dem Zenit seiner Macht gründete er 1477 die Universität zu Mainz.

Graf Wolfgang Ernst 1560 - 1633 regierte als letzter die Gesamtgrafschaft, die sich nun von der Dreieich im Süden, über die Wetterau bis in den Vogelsberg erstreckte. Er wird als weiser und politisch umsichtiger Landesvater beschrieben.

Dreieich und die Stadt Offenbach gehörten zum Birsteiner Erbe. Graf Reinhard von Isenburg-Birstein hatte Offenbach 1556 zur Residenzstadt erwählt und mit dem Umbau der alten Wasserburg am Main begonnen. Eines der schönsten Schlösser der Renaissance in Deutschland wurde 1578 in Offenbach vollendet: Das Isenburger Schloß.

Die Toleranz gegenüber Andersgläubigen und Minderheiten bewog Glaubensflüchtlinge aus Frankreich nach Offenbach zu kommen. Dort gewährte ihnen Graf Johann Philipp von Isenburg 1705 besondere Privilegien. Kaufleute und Handwerker ließen sich nieder und die Stadt erlebte eine wirtschaftliche Blüte. 1699 gründeten 34 Hugenotten-Familien eine eigene Stadt, Neu-Isenburg. Die Neubürger genossen auch hier besondere Freiheiten. Der Zunft- und Innungszwang wurde aufgehoben, Baugrund zur Verfügung gestellt und Konzessionen für Fabrikgründungen er-

teilt. Zusätzlich wurde der Stadt Handelsfreiheit gewährt.

Auf dem Reichstag in Frankfurt wurde Graf Wolfgang Ernst von Isenburg 1744 der Titel eines Reichsfürsten von Kaiser Karl VII. verliehen. Hauptstadt des Fürstentums wurde Offenbach.

Der Familienwohnsitz Birstein wurde 1764 - 1768, dem Anspruch der Zeit folgend, zum Barockschloß ausgebaut. Es entstanden die repräsentativen, prunkvollen Stucksäle und die kunstvolle, freitragende Barocktreppe.

In der Geschichte erlangte ein weiteres Familienmitglied, Fürst Carl von Isenburg 1766 - 1820 Bedeutung. Der Fürst beteiligte sich am letzten österreichischen Feldzug gegen die Türken. 1794 verließ er, von Kaiser Joseph mehrfach ausgezeichnet, die Kaiserliche Armee und heiratete die kluge und anmutige Gräfin Charlotte zu Erbach. Als die französische Revolution und der Aufstieg Napoleons die Existenz des Fürstentums bedrohte, verhandelte Fürst Carl in Paris mit Napoleon, als Wortführer der Frankfurter Union.

Es gelang ihm seine Souveränität zu erhalten. 1806 trat er dem Rheinbund bei.

Nach dem Sturz Napoleons wählte Fürst Carl das Exil, während seine Gemahlin, die Fürstin Charlotte zum Wiener Kongreß reiste, um die politischen Interessen des Fürstentums zu vertreten. Obwohl sie ihr ganzes diplomatisches Können einsetzte, wurde das Fürstentum Isenburg Österreich unterstellt und verlor 1815 seine Souveränität.

Fürst Carl von Isenburg starb 1820 und mit ihm der letzte regierende Birsteiner Fürst. Schloß Birstein ist erhalten geblieben und hat zwei Weltkriege überdauert. Das Schloß ist noch heute glanzvolle Residenz und Familienwohnsitz der Fürsten von Isenburg.

Quelle: www.isenburg.de

Im Gedenken an I.M. Auguste Victoria, Deutsche Kaiserin und Königin von Preußen



Am 11. April 2011 jährt sich zum 90sten Male der Heimgang der letzten Deutschen Kaiserin und Königin von Preußen, Auguste Victoria, geborene Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Sie war fürwahr eine echte Landesmutter, treusorgende Ehefrau und Mutter, beherzte Christin und soziale Fürsorgerin. Ihr Tod im Jahre 1921 ließ noch einmal die Würde der Krone aufleuchten und ein tieftrauriges Volk nahm Abschied von der Mutter des Volkes. Sie wurde im Antikentempel in Potsdam, das sie so sehr liebte, beigesetzt. Hier werden wir ihrer in Treue Gedenken.

Schloßführung mit Kaiserfrühstück

Des „Kaisers Geburtstag“ naht. Und zu diesen Zeiten war es üblich, daß aus diesem besonderen Anlaß jeder Homburger Bürger ein Glas Milch und einen Eierweck bekam. An diese Zeiten will die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten anknüpfen. Sie will auch in diesem Jahr Kaisers Geburtstag feiern und lädt für kommenden Donnerstag zu einer Führung namens „Kaiserfrühstück“ durch die kaiserliche Wohnung ein. Sie startet um 11 und dann nochmal um 14 Uhr. Für jeden Teilnehmer gibt es nach erworbenem Wissen ein Glas Milch und einen Eierweck – ganz wie zu Kaisers Zeiten also. TZ 25.01.2011

Hochzeits- geschenk

Für die bevorstehende Hochzeit im Deutschen Kaiserhaus und Preußischen Königshaus möchten wir dem Hohen Brautpaar ein Geschenk machen. Daher bitten wir Sie um Ihre Vorschläge, was es sein könnte und um Ihre Spende. Es sind schon Spenden in dreistelliger Höhe eingegangen und wir freuen uns über mehr.

Ihre Spende überweisen Sie bitte mit dem Stichwort Hochzeitsgeschenk auf eines unserer Konten:

Postgiroamt Köln Nr. 451 49-504
(BLZ 37010050) - Volksbank Remscheid
Kto. 601211 (BLZ 34060094)

Ihre Vorschläge reichen Sie bitte ein bei:
Knut Wissenbach, Rheinstraße 15, 55413
Niederheimbach, vorsitzender@pro-monarchie.de

Doorn-Fahrt 2011

Der Verein plant für den 04. Juni 2011, dem 70sten Todestag Kaiser Wilhelms II. wieder eine Fahrt nach Huis Doorn in den Niederlanden, dem Exilsitz des Kaisers nahe Utrecht.

Wir bitten um Bekundung Ihres Interesses an der Teilnahme für die weitere Planung. Bei früheren Fahrten hatten wir einen Bus ab Köln gemietet, der uns morgens ab ca. 9.00 Uhr hinfuhr und abends gegen 19.00 Uhr zurückbrachte. Wenn sich genügend Interessenten melden, dann werden wir die Fahrt wieder so planen.

Vor Ort wird dann ein Gedenken am / im Mausoleum stattfinden und anschließend soll das Schloß besichtigt werden.

Bitte melden Sie sich bei: Knut Wissenbach, Rheinstraße 15, 55413 Niederheimbach, vorsitzender@pro-monarchie.de

Geschichte des ehemaligen Fürstentums Mecklenburg- Güstrow

Es war eine gute Entscheidung des Vorstands, die diesjährige Mitglieder-Versammlung in das bis 1695 bestehende Herzogtum Mecklenburg-Güstrow zu legen.

Es ist seit der Wiedervereinigung die 7. Mitglieder-Versammlung, die in einer Stadt, einer ehemaligen Residenz in Mitteleuropa stattfindet.

Nach der Wiedervereinigung schlug im Frühjahr 1990 auf der Mitgliederversammlung in Frankfurt am Main der damalige Geschäftsführer Holger Theiß Dresden als Tagungsort der nächsten jährigen Versammlung vor.

Es war nach dem Mauerfall, aber noch vor der Wiedervereinigung. Die Teilnehmer stimmten zu, der Verfasser dieser Zeilen auch. Er hielt damals diesen Vorschlag für völlig absurd. Aber das war ein Irrtum, denn es wurde ein voller Erfolg. Es schlossen sich im Jahre 1993 die Residenzstädte Saalfeld, 1995 Meiningen, 2001 Potsdam, 2005 Schwerin und 2009 Dessau an.

Das Herzogtum Mecklenburg-Güstrow entstand durch Teilung Mecklenburgs im Jahre 1555 bzw. 1621. Dazu gehörten 255 adlige Güter, die Seestadt Rostock, die Kloster Dobbertin, Ribnitz und Malchow.

Dazu zählte auch der Kreis Stargard, der von 1304 von Brandenburg an Mecklenburg gelangte und das bis 1471 bestehende Fürstentum bildete. Es beinhaltete u. a. die Orte Neubrandenburg, Stargard und Wesenberg und Strelitz.

Die Linie erlosch im Jahre 1695. Am 8. März 1701 bildeten sich die Herzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Zu letzterem gehörte im wesentlichen das Fürstentum Ratzeburg (ohne Ratzeburg) und die Herrschaft Stargard mit den genannten Orten. Die anderen Orte gelangten zum Herzogtum Mecklenburg-Schwerin.

1815 wurden beide Herzogtümer zum Großherzogtum erhoben.

1934 vereinte man die Länder mit dem Regierungssitz Schwerin.

Götz Afsmann

Basierend auf: Historisches Lexikon der deutschen Länder (G. Köbler), Verlag C. H. Beck München 1988

Geschichte der Stadt Güstrow

Wie viele andere Städte Norddeutschlands entstand auch Güstrow in der Zeit der großen mittelalterlichen Stadtgründungen und findet 1228 erste urkundliche Erwähnung. Wirtschaftliche Erwägungen waren auch in diesem Fall von Bedeutung, liegt die Stadt doch an einer Reihe wichtiger alter Handelsstraßen, beispielsweise Lübeck - Rostock und Parchim - Magdeburg. Der Ortsname soll sich von Guscrov herleiten, was übersetzt „Eidchsenort“ bedeutet.

Die bereits früh bestehende Burg war Sitz der jeweiligen Herrscher, die Stadt fiel dann 1436 an den Herzog von Schwerin. Entsprechend ihrer Lage war sie wichtiger Handelsplatz und natürlich auch befestigt. Im Jahr 1556 übernahm Herzog Ulrich die Regierung Mecklenburgs, infolge dessen Güstrow baulichen Aufschwung erlebte, weil der Herzog die Burg zu seiner Residenz machte. Nachdem 1557 der Südflügel abbrannte, entschloß sich der Herzog nach einer Wiederherrichtung zu einem kompletten Neubau und schuf damit die größte Baustelle Mecklenburgs.

Weil man schon einmal dabei war, wurde der Dom gleich mit umgestaltet und als Hofkirche hergerichtet. Bereits 1565 war das neue Renaissanceschloß so gut wie fertig.

Mit dem Aussterben des Güstrower Zweiges der herzoglichen Familie 1695 blieb das Schloß ohne dauerhafte Nutzung und war fortan ständig vom Verfall bedroht. Um 1800 herum gelangte Güstrow durch wirtschaftlichen Aufschwung zu neuer Blüte. Gelobt wird von Zeitgenossen die Vielfalt des kulturellen Lebens. Verschiedene Gebäude wie Theater oder Rathaus wurden neu errichtet. Zu dieser Zeit lebte in der Stadt auch Georg-Friedrich Kersting, der wie Caspar David Friedrich in Kopenhagen Kunst studierte und später zu dessen Kreis in Dresden zählte. Güstrow gilt bei vielen Besuchern als Stadt der Kunst. Von 1910 lebte hier bis zu seinem Tod 1938 der Bildhauer und Dramatiker Ernst Barlach, dessen Werke seitens der Nationalsozialisten als „entartet“ galten.

MANET Marketing GmbH 2009

Das Haus Mecklenburg-Schwerin

Neuere Geschichte und Gegenwart

Der ehemalige Großherzog Friedrich Franz IV. zog nach der erfolgten Abdankung mit der Familie nach Dänemark, wo er aufgenommen von seinem Schwager, König Christian X. und seiner Schwester, Königin Alexandrine, in Schloß Sorgenfri bei Kopenhagen wohnte. Dieses Exil begann am 16. November 1918 und endete im September 1919, als die Familie zunächst nach Gelbensande, danach im Herbst 1920 nach Schloß Ludwigslust zurückkehrte.

1920 wurde zwischen dem Freistaat Mecklenburg-Schwerin und dem Landesherrn

a. D. die Frage der Abfindung geklärt, wobei Friedrich Franz einige Schlösser, Wald- und Feldbesitz, sowie eine Barabfindung erhielt. Er widmete sich in den folgenden Jahren der Pferdezucht, Jagd und Reitsport und trat bisweilen in die Öffentlichkeit, indem er Denkmäler einweihte und sportliche Auszeichnungen verlieh.

Beim Zusammenbruch 1945 wurde die Familie von den russischen Besatzern von Schloß Ludwigslust vertrieben und floh nach Flensburg, wo am 17. November des Jahres der letzte Großherzog von Mecklenburg-Schwerin im Alter von 63 Jahren verstarb. Er wurde in Glücksburg an der Ostsee beigesetzt, wo auch seine 1963 verstorbene Witwe, die ehemalige Großherzogin Alexandra, ihre letzte Ruhe fand.

Erbgroßherzog Friedrich Franz wurde als ältester Sohn von Großherzog Friedrich Franz IV. am 22. April 1910 in Schwerin geboren. Er tätigte eine Ausbildung im Bereich Forst- und Landwirtschaft, absolvierte ein Jurastudium und war im Auswärtigen Dienst in Belgrad und Kopenhagen eingesetzt. 1941 heiratete er Karin-Elisabeth von Schaper, jedoch entsprach diese Ehe nicht den Hausgesetzen, worauf ihn am 1. Februar 1942 sein Vater gemäß Sonderbestimmung von seiner Nachfolge

Frühere Hefte

Es sind noch Hefte und Jahrgänge von früheren Ausgaben „Erbe und Auftrag“ erhältlich.

Frühere Ausgaben bis 2009 können Sie komplett erhalten zu einem Preis von 15,- Euro pro Jahrgang oder als Einzelheft zu 3,- Euro.

Jeweils plus Porto, ab 2 Jahrgängen portofrei.

Bestellungen bitte an:

Johann Wilhelm Löffelsend

Reichenberger Straße 40, 53604 Bad Honnef

Telefon: 0 22 24/7 58 38

Fax: 0 22 24/7 03 30

Fortsetzung auf Seite 7

Fortsetzung von Seite 6

ausschloß. Er widmete sich in späteren Jahren der Malerei und Lyrik, wobei seine Aquarelle in zahlreichen Ausstellungen Anerkennung fanden. Am 31. Juli 2001 verstarb er 91-jährig in Hamburg und wurde in Glücksburg beigesetzt. Seine Witwe lebt nunmehr 86-jährig in Glücksburg. Mit seinem Tod ist die Linie Mecklenburg-Schwerin im Mannesstamm erloschen.

Herzog Christian Ludwig wurde als jüngster Sohn von Großherzog Friedrich Franz IV. am 29. September 1912 in Ludwigslust geboren. Aufgrund der Sonderbestimmung seines Vaters vom 1. Februar 1942 erhielt er das Prädikat „Königliche Hoheit“ und folgte ihm nach dessen Tod am 17. November 1945 als Chef der Linie Mecklenburg-Schwerin. Kurz nach Kriegsende kehrte er in die russische Zone zurück, um nach dem Wohlergehen seiner Angestellten zu sehen. Er wurde dort inhaftiert, nach Russland deportiert und saß 1945-1953 in Haft. 1954 heiratete er Barbara Prinzessin von Hessen und bei Rhein, Prinzessin von Preußen, und lebte mit ihr auf dem von ihrer Großmutter geerbten Gut Hemmemark bei Eckernförde. Er betätigte sich als Landwirt, war Mitglied des geschäftsführenden Bundesvorstands der Landsmannschaft Mecklenburg, sowie Rechtsritter und Ehrenkommentator des Johanniter-Ordens. 1994 verstarb seine Frau und am 18. Juli 1996 im Alter von 84 Jahren auch er in Hemmemark und wurde in Glücksburg beigesetzt.

Herzogin Donata zu Mecklenburg von Solodkoff wurde als älteste Tochter von Herzog Christian Ludwig am 11. März 1956 in Kiel geboren. Sie absolvierte eine kaufmännische Ausbildung als Bibliothekarin in München. 1987 heiratete sie Alexander von Solodkoff (geb. 1951 in Köln), der als Historiker und Kunstsachverständiger tätig ist. Sie haben drei Kinder: Thyra (geb. 1989), Alix (geb. 1992) und Niklot (geb. 1994). Mit ihrer Familie lebt sie in Hemmemark Barkelsby (Schleswig-Holstein) und kümmert sich um den Erhalt und die Förderung des Nachlasses des letzten Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin sowie mit den verbleibenden Rechtsansprüchen gegenüber dem Land Mecklenburg-Vorpommern (gütliche Einigung 1997) Dort hat sie inzwischen forstwirtschaftliche Flächen zurück erworben und hat in verschiedenen Organisationen Schirmherrschaften übernommen und wurde auch im Bereich Kulturentwicklung Mecklenburg in das Kuratorium gebeten. Als Herzog Christian-Ludwig am 18. Juli 1996 starb, wurde Donata Herzogin zu Mecklenburg Alleinerbin ihres Vaters und fungiert heute als Familienoberhaupt im Großherzoglichen Haus von Mecklenburg-Schwerin.

Quelle www.eMecklenburg.de

Mitgliederversammlung 14. Mai 2011 in Güstrow

Liebe Mitglieder,

hiermit lädt Sie der Vorstand ganz herzlich zur Mitgliederversammlung nach Güstrow vom 13.-15. Mai 2011 ein.

Tagungsort

ist das Ringhotel Stadt Güstrow Markt 2-3. Telefon 03843-7800, Fax 03843 780 100. Einzelzimmer ab 39 Euro mit Frühstück, Doppelzimmer ab 54 Euro mit Frühstück

Weitere Hotelangebote in Güstrow können Sie bei der Touristinformation unter www.guestrow-tourismus.de oder Telefon 03843 - 681023 erfragen.

Bitte beachten Sie, daß keine gesonderte Einladung mehr ergeht.

Wir bitten Sie hiermit um rege und aktive Teilnahme an unserer Mitgliederversammlung.

Änderungen im Programm vorbehalten.

Freitag, 13. Mai 2011 :

ab 18.00 Uhr : Anreise und geselliges Beisammensein

um 18:30 Uhr: gemeinsames Abendessen

19.30 Uhr: Vortrag Dr. Manfred Jatzlauk über Johanna von Puttkammer, Bismarcks Ehefrau

Samstag 14. Mai :

10.00 Uhr : Stadt- und Schloßführung mit der ehemaligen Hofkirche

13.00 Uhr : Gemeinsames Mittagessen im Ringhotel

14:30 Uhr : Mitgliederversammlung

Tagesordnung :

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Bericht des Vorstandes
3. Bericht über Erbe und Auftrag
4. Bericht über das Internet
5. Kassenbericht
6. Anträge (sind 2 Wochen zuvor beim Vorstand schriftl. einzureichen)
7. Aktivitäten/ Vorhaben / Verschiedenes
8. Ort und Zeitpunkt der nächsten MV 2012
9. Weiteres Programm und Verabschiedung

19.00 Uhr : Gemeinsames Abendessen

20.00 Uhr. Vortrag Martin Koehn "Politisches Handeln und religiöser Hintergrund bei Otto von Bismarck"

Sonntag 15. Mai 2011

10.00 Uhr: Gottesdienst in der ehemaligen Hofkirche

Gäste sind uns selbstverständlich Willkommen . Bringen Sie also ruhig Freunde, Bekannte und Verwandte mit .

Der Vorstand bittet um rege Teilnahme an der MV und freut sich auf ein Wiedersehen. Bis dahin wünschen wir Ihnen alles Gute.

Der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft

Erhard Mayer, großer Kenner der Königin Luise, ist tot

Am Geburtstag Friedrich des Großen, am 24. Januar, verstarb in diesem Jahr unser treuer und bei Jung und Alt geachteter Freund Erhard Mayer, der am 10. Juli 1933 geboren wurde.

Er wurde allgemein Luisen-Mayer genannt. Gegen diese Bezeichnung hatte er nichts einzuwenden, wie er dem Autor dieser Zeilen auf einer gemeinsamen Reise im letzten Jahr nach Königsberg gestand. Auf dieser Fahrt brillierte er auch mit vielen Hinweisen auf die verehrte Königin von Preußen.

Im November 1981 erschien in einer Berliner Tageszeitung ein Bildnis von Königin Luise sowie der Familie von Herrn Mayer mit einer großen Überschrift: „Zoo-Gärtner Mayer: Jeden Urlaub verbringt er mit Königin Luise“.

Aus diesem Bericht geht auch hervor, daß er die größte Privat-Bildersammlung über Königin Luise in der Bundesrepublik, damals schon über 500 Dias, besaß. Es gäbe kaum ein Buch über die Königin, das E. Mayer nicht gelesen habe. Auch hat er in jedem Archiv über Königin Luise nachgeforscht. In einem 1999 erschienenen Artikel heißt es, er habe in Königin Luise seit langem eine schöne Geliebte und seine Ehefrau Renate fände das sogar gut. Sie sei vom ganzen Volk geliebt worden, deswegen wolle er alles über die Königin wissen, so die Nachrichten der Presse.

Das Interesse von E. Mayer für Preußen begann mit Besuchen der Burg Hohenzollern von Stuttgart aus, wo er in den 50er Jahren lebte.

Auch hat er mit seiner vor ihm verstorbenen Frau alle Aufenthaltsorte von Königin Luise besucht. Aber auch alle Kampfgebiete Friedrich des Großen bereiste er mit seiner treuen Frau und teils mit seiner Tochter. Die Familie hat die Begeisterung für Preußen übernommen.

Unzählige Dia-Vorträge hat Herr Mayer in Deutschland gehalten.

Seine Themen waren:

- Auf den Spuren der Königin Luise
- Die Berliner Siegesallee - einst und jetzt -
- Das Leben Friedrichs des Großen
- Eine historische Reise durch Böhmen, Mähren und Schlesien
- Die Hohenzollern in der Mark Brandenburg und in Preußen
- Vom Kurfürst Friedrich I. 1415 bis Prinz Georg Friedrich, seit 1994
- Reichskanzler Otto v. Bismarck

Seine Vorträge waren dadurch geprägt, daß er Dias von den von Königin Luise besuchten Orten zum damaligen (in Form von Gemälden) und zum heutigen Zeitpunkt zeigte.

Wie sagte mal ein Veranstaltungsleiter bei der Vorstellung: „Herr Mayer kann jeden Tag im Leben von Königin Luise nachverfolgen“.

Auch besuchte er jede Ausstellung über die Königin, wie zum Beispiel die viel beachtete im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg sowie einen Vortrag

zu dieser Ausstellung im September 2010. Bei der Diskussion meldete sich Erhard Mayer zu Wort. Es war wie so oft: Nach einem Unbehagen einiger Teilnehmer von der Häufigkeit seiner Hinweise hatten sie sein enormes Wissen auf diesem Gebiet erkannt. Dann verabredete er Vortrags-Veranstaltungen und hatte kaum Zeit, sich von seinen Freunden zu verabschieden.

Von einem Krankenhaus Aufenthalt in der Berliner Charitee aus ließ er alle Vorträge absagen, was uns sehr beunruhigte. Das hatten wir bei Herrn Mayer noch nicht erlebt. Leider war die Sorge berechtigt. Ein große preußische Persönlichkeit ist von uns gegangen.

Unser Mitgefühl gilt der Familie von Erhard Mayer. Der Verein Tradition und Leben e. V. spricht unser großes Mitgefühl aus. Wir sind sehr traurig.

Man gestatte dem Verfasser dieser Zeilen noch von einem persönlichen Erlebnis zu berichten: Vor dem Besuch im Ostpreußischen Landesmuseum trafen wir uns bei meiner Frau und mir in Lüneburg. Dabei stellte ich völlig überraschend fest, daß Erhard Mayer in der Geschichte eines anderen Gebiets auch ausgezeichnet Bescheid wußte. Es war der Fußball. Da ich dafür auch Interesse habe, holte ich mein Fußball-Lexikon hervor. „Zeigen Sie mir es nicht“ sagte E. Mayer. Er nannte dann alle deutsche Fußball-Meister-Mannschaften und deren Endspielgegner aus den 50iger Jahren aus dem Kopf. Alle Angaben incl. Spieler- Namen und deren Positions-Besetzung stimmten.

Götz Afsmann

Zum Tode von „Luisen-Mayer“ (1933 - 2011)

Unser allzeit getreues Mitglied Erhard Mayer (Berlin), allgemein und auch in der Berliner Presse als „Luisen-Mayer“ bekannt, starb am 24.1.2011, dem Geburtstag des von ihm verehrten und geliebten Königs Friedrich dem Großen, in seiner Heimatstadt Berlin. Seine immer seltener zu hörende Berliner Sprechweise (seine vor mehr als zwei Jahren verstorbene Ehefrau beherrschte sie noch vollkommener) werden wir nicht mehr hören. Tausende von Menschen erlebten seine Lichtbildvorträge zu Luise, zu Friedrich und allgemein zu Preußen. Er war auch im vorgerückten Alter stets bereit, überall in Deutschland seine Vorträge zu halten. Dabei kam es ihm nicht auf Kostenerstattung an.

Sein Leben war nicht auf Rosen gebettet, obgleich er beruflich mit Rosen zu tun hatte. Der 1933 geborene Berliner mußte seine Heimat wie die meisten Berliner Kinder 1943 wegen dem Bombenterror verlassen.

Er wuchs im südlichen Württemberg auf und absolvierte eine Gärtnerlehre. In Hechingen am Fuß der Burg Hohenzollern arbeitete er einige Jahre in der Gärtnerei Schadri, die sozusagen „Hoflieferant“ war. Hier erwachte sein Interesse für die Hohenzollern. Er ging dann noch in den 1950er Jahren nach Berlin und arbeitete bis zum Ruhestand als Gärtner im bekannten Berliner Zoo.

Sein Wissen erwarb er im Selbststudium. Er war der beste Kenner des Lebens der Königin Luise (* 1776 †1810), den man sich vorstellen kann. Er wußte über jeden Tag im Leben der Königin Bescheid – wo sie weilte und zu welchem Behufe. Erhard Mayer war völlig selbstlos und stets – auch wenn er Einwände hatte – sachbezogen. Er lebte und handelte als Preuße; er war ein treuer Monarchist.

Ich lernte ihn im Sommer 1975 in Sinsheim-Steinfurt (südlich Heidelberg) kennen, als

dort das Museum für Friedrich den Großen „Lerchennest“ eingeweiht wurde: 1730 versuchte Friedrich dem strengen Dienst seines Vaters (mit ihm war er hier auf einer Dienstreise) zu entfliehen und wurde dabei gefaßt. Bekanntlich wurde ihm darauf der Prozeß gemacht und sein Freund Hans Hermann von Katte hingerichtet. Eine Bürgerinitiative erinnerte sich an das Ereignis von 1730 und richtete ein kleines, aber feines Museum ein. Prinz Louis Ferdinand von Preußen war der Ehrengast. Das ganze endete mit einem preußisch exakten Zapfenstreich, von badischen Musikern dargeboten. Nach seiner Ansprache wurde der Verfasser vom Ehepaar Mayer angesprochen. Daraus entstand eine Verbindung bis unmittelbar vor seinem Tod am Friedrichstag, dem Geburtstag des Königs, 2011.

Fortsetzung auf Seite 9

Semper Talis – Zu Kaisersgeburtstag 2011 in Frankfurt am Main

Die traditionelle Veranstaltung in Frankfurt am Main in Gedenken an die Geburtstage von König Friedrich II., dem Großen und Kaiser Wilhelm II. fand mit einem Vortrag von Frau Dr. Elizza Erbstößer am 30.01.2011 statt.

Insgesamt 30 Interessierte folgten der Einladung zum Vortrag von Frau Dr. Elizza Erbstößer über den Kaisersohn, Soldaten und Johanniter Prinz Oskar von Preußen. Zu Beginn der Veranstaltung gedachte die Versammlung dem kürzlich verstorbenen Erhard Meyer, der bekannt war für seine Vorträge über Königin Luise von Preußen. Im Gegensatz dazu freuten sich die Versammelten über die Verlobung im Hause Hohenzollern. Dazu gab Herr Wissenbach einen kurzen Überblick über den familiären Hintergrund I.D. Prinzessin Sofie von Isenburg-Birstein sowie die Verflechtung zu anderen hochadligen Häusern in Europa. Die Hochzeit mit S.K.H. Prinz Georg Friedrich von Preußen soll im Laufe dieses Jahres gefeiert werden. Nähere Informationen sind bisher nicht verlautbart worden. Prinz Oskar von Preußen wurde am 27.07.1888 als erster Kaisersohn geboren, als Kaiser Wilhelm II. auf Staatsbesuch in Schweden weilte. So erklärt sich auch der Name des Prinzen, da er nach seinem Paten den König von Schweden Oscar II. benannt wurde. Als Zweit- und Drittnamen

wurden die Namen Karl Gustav Adolf hinzugefügt. Seine Kindheit verbrachte Prinz Oskar zum größten Teil in Potsdam, lebte die kaiserliche Familie doch nur in den Wintermonaten im Berliner Stadtschloß (Januar-März). Die Erziehung des Prinzen erfolgte auf Basis der „Instruktionen für die Erzieher“, die wiederum das Ergebnis von „pädagogischen Abenden“ mit Beamten des Ministeriums für Unterrichts-, geistliche und Medizinalangelegenheiten sein dürften. Die Verantwortung für die Erziehung trug bis zur Konfirmation Kaiserin Auguste Victoria; danach Kaiser Wilhelm II.

Ab 1901 besuchte er zusammen mit seinem Bruder Prinz August Wilhelm die Prinzenschule in Plön, die die Brüder nach dem humanistischen Lehrplan unterrichtete. Nach dem Abitur, das er am 24. Juli 1906 ablegte, studierte er einige Semester Staatswissenschaften und widmete sich dann seiner militärischen Ausbildung. Wie jeder Hohenzollernprinz war Prinz Oskar bereits an seinem 10. Geburtstag zum Leutnant des 1. Garderegiments zu Fuß berufen worden. Die Verbindung zu diesem Regiment hielt ein Leben lang. Die Ausbildung an der Kriegsakademie schloß er mit Auszeichnung und dem Prädikat „Zum Großen Generalstab geeignet“ ab.

Prinz Oskar nahm am Ersten und Zweiten

Weltkrieg als aktiver Soldat teil. Bei seinem Untergebenen war Prinz Oskar aufgrund seiner Persönlichkeit beliebt. Im März 1940 wurde er zum Generalmajor befördert und in der Führerreserve kaltgestellt. Diese Beförderung nahm schon die Entlassung aus dem Militärdienst aufgrund des „Prinzerlasses“ vorweg.

Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges, am 31.07.1914, heiratete er, nach sechsjährigem Warten auf die Genehmigung des Kaisers, Gräfin Ina Marie von Bassewitz-Levetzow, eine Hofdame seiner Mutter. Aufgrund der nicht ebenbürtigen Herkunft der Braut gehörten diese und die Nachkommen vorerst nicht dem preußischen Königshaus an und erhielten den Titel und das Wappen der Grafen von Ruppin. Erst in einem mehrere Jahrzehnte dauernden Erkenntnisprozeß wurde die Ehe am 01.10.1940 von Kaiser Wilhelm II. als ebenbürtig anerkannt.

Seit dem 27.01.1927 bis zu seinem Tode am 27.01.1958 stand Prinz Oskar dem Johanniterorden als Herrenmeister vor. Er leitete den Orden umsichtig durch die finanziellen Turbulenzen in den zwanziger Jahren und konnte ein Verbot des Ordens während der NS-Zeit sowie in der frühen Nachkriegszeit, nicht zuletzt durch den Schutzbrief der EKD, verhindern. Ferner reformierte er die Aufnahmeregeln des Ordens dahingehend, daß als Voraussetzung nicht mehr der Geburtsadel zählen sollte, sondern der Gesinnungsadel. Hiermit sollte der personellen Auszeichnung des Ordens durch den Zweiten Weltkrieg entgegengetreten werden. Heute zählt der Orden rund 4.000 Ritter. Ferner wurde ab 1953 die Organisationsstruktur des Ordens der eines Betriebes angepaßt und neue Ordenswerke gegründet. Das bekannteste Ordenswerk ist die Johanniter Unfallhilfe.

Nach dem gelungenen Vortrag schloß sich eine kurze Aussprache an, in der noch einige Sachverhalte tiefergehend erörtert wurden. Viele Teilnehmer blieben noch lange in traulichen Gesprächen beieinander.

Insgesamt eine gelungene Veranstaltung.

Conrad Gilewitsch

Fortsetzung von Seite 8

Bei allen öffentlichen Veranstaltungen in Berlin und oftmals sonst auch in Deutschland sah man Erhard Mayer. Er fotografierte eifrig und hielt mehrere hundert Lichtbildvorträge über das Leben Luises und Friedrichs des Großen. Seine preußische und monarchische Gesinnung bekannte er ohne Menschenfurcht. Mit einem heute verpönten Wort: Erhard Mayer war treu.

Den Verfasser versorgte er durch Jahrzehnte mit Berliner Pressestimmen, so daß er stets darüber orientiert war, was in Berlin über Preußen und seine Dynastie publiziert wurde.

Im Dezember 2010 rief er an und sagte, er müsse zu einer lebensentscheidenden Untersuchung in die Charité. Als ich ihn Anfang Januar 2011 anrief, lag er als unheilbar entlassen in seiner Berliner Wohnung, zwar schmerzfrei aber zunehmend schwächer werdend. Bei einem zweiten Anruf Mitte Januar hatte sich sein Zustand, wie er es selbst deutlich sah, verschlimmert. Geistig war er vollkommen klar; denn ich fragte ihn nach den Personen auf Menzels

Gemälde vom „Flötenkonzert in Sanssouci“. Er nannte weit mehr von den Dargestellten als ich.

Wer „Luise-Mayer“ kannte, wird ihn nicht vergessen!

Mit seiner Tochter Margit, seinem Schwiegersohn Martin Rogge und seiner Schwester Marianne Hamann, geb. Mayer trauern auch wir um den treuen Weggefährten.

-y

Redaktionelle Anmerkung:

Erhard Mayer hielt engen Kontakt zu noch lebenden Mitgliedern des Luisenbundes und war unter anderem auch Mitglied der Aktionsgemeinschaft für den Aufbau der Potsdamer historischen Innenstadt (AGAPI), die in einer Pressemitteilung vom 1.2.2011 seinen Tod betrauert, des Vereins für die Geschichte Berlins sowie des 1969 auf Burg Hohenzollern gegründeten ZOLLERNKREIS. Er war Träger der Luisenbrosche sowie des vom Offiziersverein der Deutschen Armee-korps 1914 e.V. vergebenen Ehrenzeichens „Friedrich der Große“ in Silber. Die Beerdigung fand am 11. Februar um 15 Uhr auf dem Friedhof in der Marienfelder Allee 127 in Berlin statt.

Veranstaltungshinweis:

Preußische Tafelrunde

Am 25. März 2011 um 19.30 Uhr findet die traditionelle Preußische Tafelrunde in Bad Kreuznach statt. Die vom Preußeninstitut ausgerichtete Veranstaltung steht unter der Leitung von Prof. Stribny. Diesmal spricht der Schriftleiter der Preußischen Mitteilungen, Herr Dr. Eimers über den katholischen Rheinpreußen Friedrich Freiherr von Gerolt (1797-1879), der als preußischer Gesandter in Washington tätig war. Nähere Informationen bei Prof. Stribny, Telefon: 06751-2748.

Sachsen zahlt Adelshaus 4,2 Millionen Euro für Porzellan

Der Freistaat Sachsen zahlt dem Adelshaus Wettin 4,2 Millionen Euro als Ausgleich für nach dem Krieg enteignetes Porzellan aus dem Familienbesitz. In Dresden wurde dazu ein entsprechender Vertrag unterzeichnet. Der Vergleich betrifft nach Angaben des sächsischen Finanzministeriums rund 300 Porzellanstücke unter anderem aus den weltberühmten Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und der Porzellan-Manufaktur Meißen.

Der Generaldirektor der Staatlichen Kunstsammlungen, Martin Roth, erklärte, der durch die Vereinbarung gesicherte Verbleib der Porzellanstücke in Dresden sei von großer kulturpolitischer Bedeutung. Damit könne die Porzellan-sammlung ihren Ruf „als eine der umfangreichsten und bedeutendsten keramischen Spezialsammlung der Welt sichern“.

Die Dresdner Porzellansammlung ist die größte Sammlung von Meißener Porzellan des 18. Jahrhunderts. Unter den Porzellanen, auf die die Wettiner nun nach der Ausgleichszahlung keinen Anspruch mehr erheben, sind unter anderem einzelne Teile des Krönungsservices von August dem Starken und chinesisches Porzellan. Das Finanzministerium betonte, mit dem Vergleich sei nun „Rechtssicherheit und Rechtsfrieden“ in diesem Bereich geschaffen worden.

Mit dem nun geschlossenen Vergleich sind die Verhandlungen über die Rückgabeforderungen der Wettiner allerdings noch nicht beendet. Bis Ende 2012 soll laut Finanzministerium auch eine abschließende Einigung über alle übrigen Kunstschätze wie Gemälde, Bücher und Möbel erzielt werden.

Die Wettiner regierten als Markgrafen, Kurfürsten und Könige mehr als 800 Jahre über das Gebiet des heutigen Freistaates Sachsen, Teile Thüringens und der Lausitz. Im Jahr 1806 wurden die Wettiner Könige von Sachsen. 1918 trat der letzte Sachsenkönig Friedrich August III. ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden seine Nachfahren von der sowjetischen Besatzungsmacht enteignet und verließen Sachsen. In den Museen blieben mehrere tausend Kunstgegenstände zurück, die die Wettiner über die Jahrhunderte gesammelt hatten. Grundlage der Rückgabeforderungen der Wettiner ist das sogenannte Aus-

Die zu schwere Krone Mehr Künstler als König: Zum 150. Todestag des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV.

Den „heiligen Bezirk“ von Sanssouci belebte er wieder nach jahrzehntelanger Ruhepause. König Friedrich Wilhelm IV. wollte seinem Ahnen Friedrich dem Großen ganz nahe sein. 1840, als der Sohn Friedrich Wilhelms III. und Luises auf den preußischen Thron stieg, machte er das Schloß Sanssouci zu seiner Sommerresidenz. Er und seine Frau, Elisabeth von Bayern, bewohnten die Gästezimmer des Vorfahren, in den umgebauten Seitenflügeln fanden die Hofdamen, Bediensteten sowie alles, was zu einer ansprechenden königlichen Hofhaltung benötigt wurde, Platz.

Es scheint, als ob der fromme König jedoch ein schlechtes Gewissen hatte, als er dem alten Bischof Eylert schrieb: „Es scheint mir passend, eine Kirche, welche zu einem Palastbezirk gehört, der den Namen Sans Souci, ‚ohne Sorge‘ trägt, dem ewigen Friedensfürsten zu weihen und so das wesentlich negative: ‚Ohne Sorge‘, dem geistlich Positiven: ‚Frieden‘ entgegen, oder vielmehr gegenüberzustellen. Der Name ‚Friedenskirche‘ lächelt mich so an ...“ Das protestantisch-pietistische Gefühl des Königs verlangte ein Gegenstück zum aufklärerischen Geist Friedrichs des Großen. Nur wenige Schritte entfernt vom Schloß Sanssouci wurde schließlich am Rande des Marlygartens, einem ehemaligen Küchengarten Friedrich Wilhelms I., die Friedenskirche in den Jahren 1845 bis 1848 von Ludwig Persius im italienisierenden Stil erbaut. Das Gotteshaus wurde schließlich die Begräbnisstätte Friedrich Wilhelms IV. und seiner Frau.

Der bereits 1857 schwer erkrankte König übergab seinem Bruder Wilhelm die Regentschaft. 1871 erlangte dieser die deutsche Kaiserkrone. Am 2. Januar 1861, (...) vor 150 Jahren, starb der Monarch. Die Beisetzung fand so statt, wie er es 1854

gleichleistungsgesetz von 1994. Die Adelsfamilie kann Kunstgegenstände zurückfordern, die zwischen 1924 bis zum 8. Mai 1945 in ihrem Besitz waren. Nach langwierigen Verhandlungen schlossen der Freistaat und die Wettiner bereits 1999 einen Vergleichsvertrag, mit dem dem Adelshaus mehr als 18.000 Kunstgegenstände zugesprochen wurden. Der Vertrag enthielt allerdings eine Öffnungsklausel, die spätere Forderungen ermöglichte und beim Auftauchen weiterer Kunstgüter aus dem Eigentum der Adelsfamilie Verhandlungen zusicherte.

AFP, 03.02.2011

testamentarisch anordnete: „Sobald mein Tod durch die Ärzte bescheinigt ist, will ich, daß man meinen Leib wasche und öffne. Mein Herz soll in ein verhältnismäßig großes Herz aus märkischem Granit gelegt und am Eingange der Gruft im Mausoleum zu Charlottenburg (folglich zu den Füßen meiner Königlichen Eltern) in den Fußboden eingemauert und von ihm bedeckt werden. Meine Ruhestätte soll die Friedenskirche sein ... so, daß einst die Königin zu meiner Rechten ruht.“

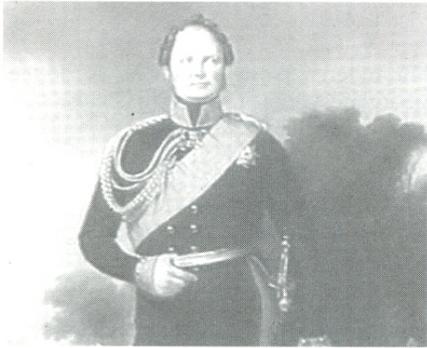
Friedrich Wilhelms reiche Persönlichkeit zu erfassen, ist nicht ganz so leicht, seine politische Tätigkeit dagegen durchschaubarer. Bei seinem Regierungsantritt 1840 machte man sich noch Hoffnung, daß er das autokratische preußische Staatswesen liberalisieren würde. Doch man täuschte sich, denn er war jemand, der den politischen und geistigen Kräften der Zeit, vor allem dem Liberalismus, nicht sehr gewogen war, sich gegen sie wandte. Und dennoch blieb es ihm nicht versagt, politisch einige Zugeständnisse zu machen, oftmals zähneknirschend. Ludwig Feuerbach faßte sein politisches Wirken in einem Satz zusammen: „Das Irdische bekümmert ihn wenig.“ Diesem Urteil kann man jedoch nur mit Abstrichen zustimmen. Er sah schon die große Armut in seinem Land. Aber er hoffte dabei auf die Hilfe der Kirche, der Diakonie und auf die Wohltätigkeitsvereine, die sich auf sein und seiner Frau Betreiben hin gründeten.

Bei seiner Thronbesteigung erklärte er, daß er „ein christlicher König seyn“ werde. Er war davon überzeugt, „daß ich meine Krone von Gott allein habe“, daß das Königtum allein von Gottes Gnaden sei. Er, der die Urkirche der Christenheit wieder gern installiert hätte, haßte alles Revolutionäre. Sie war für ihn „das Aufheben der göttlichen Ordnung, das Verachten, das Beseitigen der rechten Obrigkeit, sie lebt und atmet ihren Todeshauch, so lange unten oben und oben unten ist.“

Die Märzrevolution von 1848 in Berlin hat ihn in tiefster Seele getroffen. Konzession auf Konzession mußte er machen, so daß Preußen sich vorübergehend in eine revolutionäre Monarchie verwandelte. Die preußische Nationalversammlung und die Bürgerwehr hatten das Sagen, der König trat in den Hintergrund. Ende 1848 konnten die konservativen Kräfte das Ruder jedoch wieder herumreißen. Herzog Ernst II, von Sachsen-Coburg-Gotha sagte über König Friedrich Wilhelm

Fortsetzung auf Seite 11

IV.: „Befehl und Gegenbefehl wechselten bei seinen Entschlüssen häufig, und zu seiner eigenen Qual war er sich dieses Mangels an Bestimmtheit und Festigkeit bewußt; er suchte darüber durch Rai-



Friedrich Wilhelm IV.

sonnements und Gründe sich gleichsam selbst zu berauschen und zu täuschen. Bei diesem leidenschaftlich bewegten Innern vermochte einzig die tiefe Sehnsucht nach einem inneren Frieden mit Gott ihm einen relativen Ruhepunkt zu gewähren.“

Aber auch die Kunst, das Mäzenatentum, vor allem die Beschäftigung mit der Architektur trug zu seinem Frieden bei. Der Monarch war nach Friedrich dem Großen der wichtigste Gestalter in Sachen Bau- und Landschaftskunst Potsdams und der Umgebung. Oftmals skizzierte er bereits als Kronprinz seine Vorstellungen auf zig Blättern, die auch einen Zug ins Visionäre hatten. Die Höhenzüge um Potsdam sollten Architektur und Natur zu einem weit ausschwingenden Raumerlebnis werden lassen. Vieles ist davon nur Utopie geblieben. Karl Friedrich Schinkel, Ludwig Persius, Friedrich August Stüler haben Schlösser, Villen oder Kirchen gebaut, zumeist nach italienischem Vorbild, Peter Joseph Lenné hat ein Landschaftskunstwerk entworfen, das seinesgleichen sucht.

Friedrich Wilhelm IV., der zum Tragen einer Krone verurteilte Sproß der Hohenzollernfamilie, war ein Musenfreund, ein Mann mit Phantasie, ein „Zerrissener“, ein „Romantiker auf dem Thron“, wie ihn der Schriftsteller David Friedrich Strauß bezeichnete. Besonders die Intellektuellen fanden Vertrauen zum König. Der Forscher Alexander von Humboldt war sein Gast, der Dichter Ludwig Tieck wohnte in seiner Nähe, Felix Mendelssohn Bartholdy komponierte für Aufführungen des Shakespeare'schen „Sommernachtsraum“ im Neuen Palais die Bühnenmusik, dem Revolutionspoeten Georg Herwegh gewährte er freundliche Audienz.

In seinem bekanntesten Sarkasmus schrieb Heinrich Heine über König Friedrich Wilhelm IV, jedoch mit Zuneigung: „Ich habe einen Faible für diesen König. / Ich glaube, wir sind uns ähnlich ein wenig. / Ein vornehmer Geist, hat viel Talent. / Auch ich, ich wäre ein schlechter Regent.“

PNN, 02.01.2011

Hochzeit im englischen Königshaus

Am 29. April heiratet S.K.H. Prinz Wiliam die bürgerliche Millionärstochter Kate Middelton. Dazu wünschen der Verein „Tradition und Leben e.V.“ und die Redaktion von „Erbe und Auftrag“ dem Brautpaar alles Gute und viel Glück in einer hoffentlich dauerhaften und fruchtbaren Ehe.

Es wurden ca. 1.900 Gäste in verschiedenen Etappen eingeladen, Kirche und Trauung, Dinner und Abendeinladung zur „Party“. Darunter sind zumeist Freunde des Paares. Das Hofmarschallamt hat etwa 40 gekrönte Häupter nach London eingeladen. Allerdings werden darunter nur wenige Vertreter des deutschen Hochadels sein. Hierin zeigt sich bereits das Auseinanderbrechen der europäischen, dynastischen Verbindungen. Angeblich erhielt nicht einmal das Haus Sachsen-Coburg-Gotha, dem

das Haus Windsor entstammt, eine Einladung. Ginge es um einen nachgeordneten Prinzen, wäre das sicher verständlich. Hier aber wird ein künftiger König von Großbritannien und Nordirland heiraten. Eine Braut indes, die auch nicht einer europäischen Dynastie entstammt, sondern deren Familie es nahezu darauf angelegt hat, sich ins Königshaus einzuheiraten. Ob das vielversprechende Voraussetzungen sind, kann bezweifelt werden. Derzeit herrscht indes die Euphorie über dieses gesellschaftliche Großereignis ersten Ranges. Hoffentlich bleibt die Ernüchterung aus. Bis zur Drucklegung war nicht bekannt, ob S.K.H. Prinz Georg Friedrich von Preußen und seine Braut, I.D. Prinzessin Sophie von Isenburg, die ja selbst in Hochzeitsvorbereitungen stecken, zur englischen Hochzeit geladen sind. kwi

Buchbesprechung

Dynastiengeschichte

Amut Bues: *Die Jagiellonen; Herrscher zwischen Ostsee und Adria; Urban-Taschenbuch, Bd. 646, 308 Ss, kt., Kohlhammer Verlag Stuttgart 2010, 29,80 Euro, ISBN 3-17-020027-2*

Der Kohlhammer Verlag legt mit diesem Band eine weitere Arbeit zur Dynastiengeschichte in Europa vor. Die Jagiellonen zählten zu den bedeutenden Herrscherfamilien in Ostmitteleuropa. Besonders interessant dabei ist das territoriale Ausgreifen von der Ostsee bis zur Adria und zum Schwarzen Meer. Der vorliegende Band ist die erste moderne Darstellung dieser Dynastie in einer westeuropäischen Sprache und es ist wünschenswert, daß er auch in Polen gelesen werden wird.

Die Autorin spannt den Bogen von den Piasten als Vorgänger der Jagiellonen im 10. bis 14. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Dabei wird besonders deutlich, daß auch diese Dynastie keine polnische war, sondern als Litauer das sehr kleine Königreich Polen mitregierten. Die Dynastie verstand es über die Jahrhunderte in verschiedene Nachbarreiche einzuheiraten und damit einige Kronen – zumindest eine Zeit lang – zu erben. Die Verbindung nach Schweden zu den Vasa führte zu einem eigenen Zweig der Familie. Ein besonderes Augenmerk lag auch auf der Krone Böhmens und den schlesischen Lehen der böhmischen Krone. Klar wird in der spannenden Geschichte auch, daß viele Regionen nie „urpolnisches“ Siedlungsgebiet waren, wie von der polnischen Geschichtsschreibung gerne be-

hauptet. Auch der Ordensstaat, zu dem es gelegentlich Konflikte gab, wurde auf rechtlicher Basis souverän.

Anmerkungen, ein Glossar, ein Quellenverzeichnis, Karten und Stammbäume runden den Band ab. Dr. Bues ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut und lehrt Geschichte an der Universität zu Warschau.

Hans-Georg Aschoff: *Die Welfen; Von der Reformation bis 1918; Urban-Taschenbücher, Bd. 649, 332 Ss, Kt., Kohlhammer Verlag Stuttgart 2010, 28,- Euro, ISBN: 3-17-020426-3*

Zunächst widmet sich der Band der territorialen Aufteilung der Welfendynastie und der Verbreitung der Reformation. Es folgt der Bogen vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Kurfürstentum (1692) Hannover. Die Könige von Großbritannien (1714) in Personalunion mit Hannover werden ebenso ausführlich dargestellt und das Königreich Hannover findet seinen Platz. Den Abschluß bildet das Herzogtum Braunschweig und Lüneburg bis 1918. Der Autor gibt allerdings noch einen kurzen Ausblick bis zu dem derzeitigen Chef des Hauses. Betont wird in der Arbeit auch die Förderung von Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft durch die Welfen.

Dieser Band wird abgerundet durch ein Literaturverzeichnis, ausführliche Stammtafeln und ein Personenregister. Prof. Dr. Aschoff lehrt Neuere Geschichte und Kirchengeschichte an der Leibniz Universität zu Hannover. kwi

Diskussion um Nachfolge der Queen in Großbritannien reißt nicht ab

Immer wieder flammt in Großbritannien die Diskussion um die Nachfolge Königin Elisabeths II. auf. Durch die Hochzeit ihres Enkels Prinz William, wird dieses Jahr wieder öfter um die mögliche Nachfolge diskutiert. Dabei werden unterschiedliche Kriterien angelegt, die m.E. derzeit von der romantischen Beliebtheit der Brautleute William und Kate überlagert sind. Noch hat Prinz William nicht unter Beweis gestellt, daß es von Vorteil wäre, wenn sein Vater Prinz Charles übergegangen würde. Offensichtlich wird versucht auf die öffentliche Meinung dahingehend Einfluß zu nehmen, die Hochzeitseuphorie auszunutzen, um wieder einmal gegen den Thronfolger Stimmung zu machen. Dazu erschien im Hamburger Abendblatt am 27. Dezember 2010 nachfolgender Artikel:

„(...) Zum traditionellen Kirchgang wurde die Queen von ihrem Mann Prinz Philip, 89, ihrem Sohn Prinz Charles, 62, und dessen Frau Camilla 63, begleitet. Der Thronfolger wirkte bei dem Termin ausgesprochen mürrisch. Offenbar setzen ihm die Diskussionen um die Nachfolge der Königin mehr zu, als er offiziell zugeben würde. [Interessante Schlußfolgerung, doch nur Vermutung der Presse; Anm. d. Red.]

Die Volksmeinung hat nämlich längst zugunsten von William als nächstem König entschieden. Laut Umfragen sind lediglich 15 Prozent der Briten der Meinung, Charles wäre der bessere König, 56 Prozent halten seinen Sohn für geeigneter. 44 Prozent befürworten einen Thronverzicht von Charles. Zwei Drittel der Befragten glauben, Williams bevorstehende Ehe mit der bürgerlichen Millionärstochter Kate Middleton werde der Monarchie in der modernen Welt zusätzliche „Relevanz“ verleihen. „Die beste Hoffnung für das Königtum ist, daß Prinz Charles vor der Queen stirbt“, zitierte der namhafte Publizist Sir Max Hastings in einem Essay dieser Tage einen ungenannten Akademiker, den er „einen der gescheitesten Männer Englands“ nennt.

Hastings' Beitrag zerpfückt das im November erschienene Buch von Charles, „Harmonie: Eine neue Sicht unserer Welt“ (Riemann-Verlag, 24,95 Euro). Er wirft dem Prinzen Dilettantismus, Selbstüberschätzung, Quacksalbertum und streitsüchtige Besserwisseri vor und erklärt: „Wer das Buch liest, wird kaum daran zweifeln, daß die Hauptgefahr für unsere royale Institution in den kommenden Jahrzehnten in Charles' wohlmeinendem, wirrem, schwammigem Kopf steckt. Als König wird er beharrlich versuchen, die Welt zu retten, und damit eine Krise auslösen. Er ist kein schlechter Mensch, aber für die Monarchie sehr gefährlich, falls

er auf den Thron gelassen wird. Die beste Hoffnung für die britische Monarchie liegt bei William und Kate.“

Weniger aggressiv in der Wortwahl, aber nicht minder deutlich hatte kurz zuvor der konservative „Daily Telegraph“ Vorbehalte geäußert, während die „Sunday Times“ jetzt konstatierte: „Es fragt sich, ob Charles der Richtige ist.“ Neu sind die Bedenken nicht. Jahrzehntlang wurde der Prinz von Selbstzweifeln geplagt. Der Historiker und Queen-Biograf Robert Lacey geht davon aus: „Mit 20 oder 30 Jahren muß Charles zu der Einsicht gelangt sein, er wird nie König werden.“

1988 gestand der Thronfolger: „Zuweilen wird mir angst und bange vor den Erwartungen, die man auf mich setzt, und der ungeheuren Verantwortung, die auf mir lastet. Manchmal denke ich, ich werde die Menschen enttäuschen.“ Gefragt, ob Charles die Krone überhaupt begehre, erwiderte Prinzessin Diana 1995: „Er war jedes Mal hin- und hergerissen, wenn wir darüber sprachen. Ich verstand diesen Konflikt. Prinz von Wales zu sein verlangt einem sehr viel ab. König zu sein wäre noch erdrückender.“ Indirekt bestätigte sie, sie wünsche sich, William würde unmittelbarer Nachfolger der Queen.

Inzwischen scheint Charles jedoch fest entschlossen, den Thron zu besteigen, nicht zuletzt Camilla zuliebe, die dann, wie er erstmals einräumte, Königin würde. William seinerseits hat klarstellen lassen, er „strebe nicht danach, vorzeitig die Königsleiter zu erklimmen“ und Charles den Thron streitig zu machen. Es gibt Spekulationen, die beiden hätten einen Deal

ausgehandelt, wonach der Sohn dem Vater den Vortritt läßt - aber nur für eine befristete Dauer, die zu seiner Ausbildung zum Spitzen-Royal genutzt werden soll. Mit anderen Worten: Charles würde ein Übergangskönig, nicht von Gottes, sondern von Williams Gnaden.

Angeblich könnte der Plan schon in drei Jahren anlaufen. 2013 endet Williams Offiziersverpflichtung bei der Luftwaffe, und bis dahin kann Kate ihm einen Erben geschenkt haben. Die Queen soll Charles signalisiert haben, sie sei gewillt, mit 87 Jahren das Zepter an ihn weiterzureichen.

Offiziell wird am britischen Hof gemauert. Abdankungen seien nicht die britische Art. „Niemand hier traut sich, das A-Wort in den Mund zu nehmen“, sagt ein Palastbeamter. Unbestritten ist aber, daß sowohl Prinz Philip als auch die Königin kürzer treten wollen. Den Ruhestand hätten sich beide sicherlich wohlverdient.“

Soweit der von Spekulationen und Vermutungen durchzogene Artikel. Wie denken Sie darüber? Hat Prinz William denn schon die notwendigen Ausbildungen und Erfahrungen? Ist eine Abdankung der Queen überhaupt wünschenswert? Sind nicht gerade die Themen (Ökologie, Familie, Städtebau, Tierhaltung etc.), die den Prince of Wales beschäftigen ein wichtiger Bestandteil in der Diskussion um gesellschaftliche Lebensformen? Zahlreiche Fragestellungen und Antworten sind denkbar. Schreiben Sie uns doch Ihre Meinung und wir veröffentlichen gerne die Beiträge in der folgenden Ausgabe von „Erbe und Auftrag“.

950 Jahre Hohenzollern

Besuchen Sie
**BURG
HOHENZOLLERN**

